



Heimkinder in der DDR - Der lange Kampf um Gerechtigkeit

Bericht: Tom Fugmann

Ralf Weber kehrt an den Ort seines Leidens zurück. Vor 48 Jahren war er als 16jähriger im Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau eingesperrt. Über 4000 Jugendliche, die nicht der sozialistischen Norm entsprachen, wurden hier bis 1989 brutal diszipliniert. Mit körperlicher Gewalt, unfassbar harter Arbeit und Sport bis zur völligen Erschöpfung.

Ralf Weber:

Am Wochenende wurde es grausam: um acht Uhr in den Hof. Bis Mittag 500, Liegestütze, 500, Kniebeuge, 500 Strecksprünge und dazu ungefähr 50 Runden laufen, und am Nachmittag wiederholt sich dort die Tortur. Am Sonnabend Abend haben sich die Jugendlichen die Pulsadern aufgeschnitten versucht oder am nächsten Tag, wenn wir in der Werkstatt waren, versucht, Eisenspäne zu schlucken, weil sie das nicht mehr für möglich gehalten haben, dass sie den nächsten Tag auf dieser Bahn überleben.

Im Alter von sechs Jahren kam Ralf Weber erstmals ins Heim. Die DDR-Jugendfürsorge unterstellte seiner alleinerziehenden Mutter, sie wäre mit der Erziehung überfordert. Die Trennung von ihr traumatisierte den Jungen. Bis zur Volljährigkeit sperrte man Ralf Weber in neun Heime und Jugendwerkhöfe. Überall, so erzählt er, erlebte er Brutalität und Willkür. Jede Aufsässigkeit sei als Widerstand gewertet worden. Schon als 10jähriger musste er täglich vier Stunden in der Landwirtschaft arbeiten. Mit 14 arbeitete er im Akkord in der Stahlproduktion.

Ralf Weber:

Ich werde dann in der Maxhütte Unterwellenborn in den Hochofen geschickt, um die Schlacke abzustechen, als 14,15jähriger. Das kann man sich gar nicht vorstellen. Ein, eine Schaufel voll Schlacke in die Lore reingebracht. Die Schaufel wiegt 50 Kilo und nicht einfach von wegen Mitleid, ach, du bist du erst 15. Sondern für die bin ich ein Verbrecher und habe demzufolge ohne Widerspruch zu arbeiten.

Ralf Weber ist jetzt 64 und lebt in Lauta bei Hoyerswerda. Seit 2005 ist er Erwerbsunfähigkeitsrentner. Körperliche Misshandlungen und jahrzehntelange Zwangsarbeit haben seine Wirbelsäule kaputt gemacht. Seine Bandscheiben sind abgenutzt. Er leidet unter starken Schmerzen und unter den psychischen Folgen seiner jahrelangen Heimaufenthalte und der Zeit als politischer Häftling im Gefängnis.

Ralf Weber:

Hier drüben auf dem Dach, da steht eine Sirene. Wenn die angeht, verstecke ich mich, weil ich diesen Ton nicht kann, das zersprengt mir das Hirn. Ich kann nicht in einem Fahrstuhl einsteigen. Ich kann bestimmte körperliche Nähe nicht. Ich mag das nicht, wenn mich Menschen berühren.



Ralf Weber ist inzwischen per Gerichtsbeschluss als Opfer des SED-Unrechts rehabilitiert – für seine Unterbringung in den Heimen und für seine Haftzeit wegen Widerstands und Staatsverleumdung. Seit 27 Jahren kämpft er nun darum, dass seine gesundheitlichen Folgeschäden anerkannt und betreut werden. Wie die schwere Schädigung seines Gebisses. Sie entstand, nachdem Ralf Weber im Cottbuser Gefängnis zwei Backenzähne brachial gezogen worden waren.

Ralf Weber:

Da wurde ich dann auf einen Stuhl gesetzt. Da wurden mir die Füße und die Arme fixiert. Dann kam ein Arzt, der für jeden heraus gebrochenen Zahn, weil es keine Nachversorgung gibt, Geld bekommen hat. Und dann hat der mir die Zähne ausgebrochen. Keine Betäubung, nichts einfach ausgebrochen. Zwei Zähne innerhalb von zehn Minuten, zwei Zähne rausgebrochen. Danach bin ich wieder arbeiten gegangen.

Doch das zuständige Versorgungsamt, der Kommunale Sozialverband Sachsen – kurz KSV - weigert sich bis heute, für die Behandlungskosten aufzukommen. Die Zahnschäden werden nicht als Schädigungsfolge des damaligen Vorfalls anerkannt. Auch einen Rentenausgleich für die jahrelange Zwangsarbeit und den Minderverdienst bekommt Ralf Weber nicht gewährt.

Ralf Weber:

Sie wimmeln mich ab, als wenn ich betteln gehe. Und ich muss mich heute vor unserem Rechtsstaat, muss ich mich schämen, weil ich in der DDR Widerstand geleistet habe. Es ist erbärmlich, ich kann es nur so sagen.

Auch Andreas Golz ist für seine Zeit in Heimen und Gefängnissen der DDR offiziell rehabilitiert. Als 12jähriger kam er ins Heim, weil er in den Westen abhauen wollte. Auch er landete im Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau und saß aus politischen Gründen im Gefängnis. Mit nur 34 Jahren wurde er aufgrund seiner Posttraumatischen Belastungsstörung frühverrentet. Heute lebt er im bayrischen Freilassing. Eine einfache Busfahrt ist für ihn unvorstellbar.

Andreas Golz:

Schier unmöglich. Weil, erst einmal die Platzängste, die vielen fremden Menschen dort. So große Menschenansammlungen allgemein. Schier unmöglich.

Andreas Golz streitet ebenfalls seit Jahren mit dem Kommunalen Sozialverband Sachsen um die Anerkennung seiner gesundheitlichen Folgeschäden. Doch der KSV weigerte sich, die weitere Verschlechterung seines Gesundheitszustandes anzuerkennen.

Andreas Golz:

Es geht auch darum, Geld zu sparen. Den politisch Verfolgten, das, was ihnen gesetzlich zusteht, vorzuenthalten. Und ich denke mal jeder, der politisch eingegessen hat, ist irgendwo traumatisiert.



So wie Ralf Weber und Andreas Golz geht es tausenden Betroffenen. Anne Drescher betreut als Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen in Mecklenburg-Vorpommern viele Menschen, die in der DDR politisch verfolgt waren. Nur 11% der Anträge auf Anerkennung eines Gesundheitsschadens infolge Haft oder Heimaufenthalt werden von den Versorgungsämtern anerkannt, so Drescher. In anderen Bundesländern ist es ähnlich.

Anne Drescher:

Das ist ein Begriff, der in diesen Zusammenhängen öfter genannt wird, der Begriff der Verbitterungsstörung. Das ist wirklich, dass man es im Prinzip nicht versteht, was jetzt hier passiert, dass man frustriert ist über immer wieder erfolgte Ablehnung. Und wir erleben, dass die Menschen es aufgegeben haben, obwohl sie berechnigte Ansprüche hätten, diese Anträge zu stellen.

Andreas Löbner ist beim Kommunalen Sozialverband Sachsen als Fachbereichsleiter für die Versorgung von Opfern des SED-Unrechts zuständig. Ein Fehlverhalten seiner Behörde vermag er nicht zu erkennen.

Andreas Löbner:

Eine restriktive Handhabung oder eine Leugnung von Kausalitätszusammenhängen, das findet hier also nicht statt. Das möchte ich betonen. Die Vorgaben vom Gesetz werden eingehalten im Haus, auch durch die Gutachter schlicht und ergreifend, nicht mehr und nicht weniger.

Jochen Buhrmann betreut als Chefarzt der Klinik für Psychosomatische Medizin in Schwerin viele, die in der DDR als Verfolgte gelitten haben. Und von denen viele erneut traumatisiert werden, wenn ihr Antrag auf Anerkennung eines Gesundheitsschadens abgelehnt wird.

Jochen Buhrmann:

Für die Betroffenen ist es eine Katastrophe. Und aus meiner therapeutischen Sicht ist es ein Skandalon. Denn die gesetzlichen Voraussetzungen sind ja gegeben und sie müssten jetzt konsequent mit Inhalt gefüllt werden. Genau das bleibt eben seit Jahren aus.

Ralf Weber hat jetzt eine Verfassungsbeschwerde eingereicht. Er will bis zum Europäischen Gerichtshof gehen, um seine Rechte einzufordern.

Andreas Golz möchte sich nicht immer wieder neu vor Gerichten und Gutachtern erklären. Er hat einen anderen Weg gefunden, um seine Traumata zu verarbeiten.